

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 46

Artikel: Gedanken einen jungen Instructors über seinen Beruf

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 46.

Basel, 12. November.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Gedanken eines jungen Instructors über seinen Beruf. — Marsch- und Manöverleistungen der englischen Territorialtruppen. — Ergebnisse der Manöver in Schweden. — Ausland: Frankreich: Neue Kopfbedeckung. — Oesterreich: Theorie und Praxis. — Italien: Die Neuorganisation und Unterkunft der Festungs-, Küsten- und Belagerungsartillerie. — Norwegen: Das neue Armeegesetz. — Japan: Gegenwärtige Organisation der Armee. — Eidgenössische Militärbibliothek.

Gedanken eines jungen Instructors über seinen Beruf.

Da gegenwärtig die Schaffung einer militärischen Hochschule angestrebt wird, so kann es einem jungen Instruktor erlaubt werden, sich über seinen Beruf und seine diesbezügliche Ausbildung auszusprechen. Wenn sich die folgenden Aeusserungen vielleicht auch nicht mit den Gefühlen und Ansichten vieler junger Kameraden decken sollten, so mögen sie doch wenigstens der Anlass sein, dass mancher über sich ernstlich nachdenken wird.

Eines steht ausser Zweifel, jeder junge Mann ergreift diesen mühsamen Beruf einzig aus Interesse für die gute Sache und um dem Vaterlande uneigennützig dienen zu können. Beim Eintritt in den Soldatenstand wird sich jeder das höchste Ziel setzen. Je nach seiner Veranlagung und Fähigkeit hofft er in dieser oder jener höhern militärischen Stellung seine Lautbahn zu beschliessen. Indem der junge Mann das Höchste ins Auge fasst, so bekundet er damit keine lächerliche Ueberhebung seiner selbst oder ein verachtenswertes Strebertum, sondern es ist das ehrliche Ringen nach einem idealen Lebenszweck. Wenn auch viele das vorgenommene Ziel nicht erreichen, so liegt doch in der dafür treu gethanen Arbeit die Bürgschaft, dem Vaterland gedient und sich eine eigene innere Befriedigung erworben zu haben.

Bietet nun aber der Beruf, wie er von den Instructoren ausgeübt werden muss, einem jungen Manne auch wirklich volle Befriedigung? Nein! Jeder geistig regsame junge Mensch kann sich mit der Ausbildung der Rekruten allein nicht befriedigt erklären. Mit Eifer und Gewissen-

haftigkeit wird er seine Sache tun und nur das Beste im Auge haben, aber des Abends, nach getaner Arbeit, muss er doch eine gewisse Leere und ein Gefühl des Unbefriedigtseins in seinem Innern spüren. Besonders im heutigen Leben, wo auf allen Gebieten der Drang nach Aufklärung und geistiger Vertiefung vorhanden ist, kann sich auch der Soldat in seinem Berufe dieser Strömung nicht entziehen. Der junge Instruktor muss sich oft beschämend gestehen, dass er in seinem Gebiete eigentlich sehr wenig weiss und dass seine Kameraden, die Truppenoffiziere, ihre Civilberufe doch ganz anders beherrschen. Der junge Instruktor kennt eigentlich nur das „Handwerk-mässige“ und was er seiner Arbeit an Geist hinzubringt, konnte er sich nur mühsam und stückweise zusammensuchen. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, dass der junge Instruktor nicht das „Handwerk-mässige“ voll und ganz beherrsche, denn wenn das Handwerk noch goldenen Boden hat, so ist es gerade im militärischen Berufe.

Aber wie der Baumeister in sein Gebäude das eigene innere Empfinden hineinlegen kann und ein bleibendes schönes Kunstwerk erstehen lässt, weil seine Talente vorher in strenger Schulung entwickelt und in richtige Bahnen geleitet worden sind, gerade das Gleiche muss auch der Berufsoffizier für sich fordern. Oder schaffen die Instructoren nicht auch an einem stolzen, hehren Bau, der der Nachwelt von ihrer erzieherischen Arbeit Zeugnis ablegen soll? Weshalb sollte gerade ihnen die geistige Ausbildung versagt sein, die jeder andere Beruf mit konsequenter Notwendigkeit fordert.

Der Instruktor soll Lehrer der Offiziere sein. Kann er das aber wirklich? Die Truppenoffiziere

haben vielfach eine allgemeinere und höhere Bildung als ihre Lehrer und sollen jene mit Achtung von diesen reden, so muss doch der Instruktor sein Gebiet zum wenigsten voll und ganz beherrschen. Kann er durch Selbststudium das erreichen? In den jungen Jahren nimmt ihn die Ausbildung seiner Kompagnie, seiner Schwadron oder seiner Batterie so vollauf in Anspruch, dass nur wenig freie Zeit zur eigenen Weiterbildung bleibt. Unvermittelt wird er später aus der Stelle des Einheitsinstruktors als Lehrer vor die Offiziere gerufen. Die Urteile, die man über manche dieser Lehrer hört, sind nicht immer günstig. Schuld daran trägt aber nicht der Einzelne, sondern die ganze oder besser keine Ausbildung, die der junge Instruktor für seine spätere Tätigkeit genossen hat.

Uns, die wir jetzt noch jung sind, werden ähnliche Enttäuschungen auch nicht erspart bleiben!

Solange man als Instruktor bei der Truppe steht, mangelt einem die Zeit und geistige Konzentration zur fruchtbaren eigenen Weiterbildung. Die körperliche Ermüdung nach getaner Arbeit, die vielen kleinen Dienstobliegenheiten für den kommenden Tag und die Ablenkung durch die Kameraden sind zu gross. Will sich einer dennoch vorwärts bilden, so geht er in dem ungeheuer grossen Gebiete zu Grunde, da ihm keine sichere Hand den Weg weist, wie er systematisch vorwärtskommt. Das Privatstudium wird zum planlosen Herumtasten und zur beschämenden Erkenntnis, dass man nichts weiss. Der eine ringt weiter, der andere gibts verzweifelnd auf. Müssen diese später als Lehrer wirken, so hat sich der eine vielleicht so viel erworben, dass sein innerstes Wollen und Fühlen in seinen Zuhörern weiterklingt, während der andere mit trockenen Daten seiner Tätigkeit gerecht zu werden glaubt.

Wo ist aber ein Ausweg aus diesem Dilemma der Gefühle? Nirgends anders, als dass man dem jungen Instruktor einmal Zeit und Gelegenheit gibt sich geistig zu konzentrieren und sich in das weite Gebiet seines Berufes zu vertiefen. Jeder junge Instruktor wird freudig die Kommandierung an die militärische Hochschule begrüssen.

Nicht zu einem Gelehrten will er dort werden, sondern unter freier, kundiger Leitung erfahrener Lehrer soll sein Verstand geschärft und vor allem seine soldatischen Charaktereigenschaften zur Blüte gebracht werden, die erst den vollen kriegerischen Manneswert ausmachen. Hier sollen die edlen Regungen der Seele des jungen Mannes, Mut, Tapferkeit, Treue, Hingebung, Begeisterung, Wille, Ehrgefühl, Liebe fürs Vaterland, aufkeimen, dass er später als Instruktor wirklich das Vor-

bild seiner Offiziere ist. Keinen grossen Wissenskram soll er sich dort holen, sondern ein grosszügiges freies Fühlen und Denken. Bis jetzt ist die physische Erziehung des jungen Instruktors weit im Vordergrund gestanden und doch spielt die moralische Erziehung die viel grössere Rolle. Diese moralische Erziehung ist es, was den jungen Instruktor an die militärische Hochschule treibt, denn erst so erzogen, kann er seinen Beruf voll und ganz ausfüllen. Auch erst dann wird ihm das ewige Einerlei des „Handwerks“ nicht zum Ueberdruss und die Erreichung seines Lebensziels wird nur noch begehrenswerter.

Dies waren die Gedanken eines jungen Instruktors über seinen Beruf, der aber leider schon zu alt für die militärische Hochschule. Trotzdem wünsche ich jedem meiner jungen Kameraden, er möchte dorthin kommen. Habt ihr einmal dort gelernt und richtig verstanden, dann kommt erst recht ein frischer Zug in unser Korps und eure auf der militärischen Hochschule verlebten Semester werden der Armee und dem Vaterlande reiche Früchte bringen. R.

Marsch- und Manöverleistungen der englischen Territorialtruppen.

Bekanntlich kam es anlässlich der letzten Manöver anfangs August in einem Territorial-Infanterieregiment während eines bei strömendem Regen ausgeführten, längern Nachtmarsches zu einer Gehorsamsverweigerung grösseren Umfanges.

Im Anschlusse an dieses bedauerliche Vorkommnis, das in der exemplarischen Bestrafung der Schuldigen seine gebührende Sühne gefunden hat, ist in der englischen Presse ein heftiger Meinungsstreit darüber entstanden, ob die Territorialarmee mit ihrer gegenwärtigen kurzen Ausbildungszeit überhaupt zur Kriegstüchtigkeit gelangen kann oder nicht. Einige Manöverberichterstatte rechneten es einem Londoner Territorialregiment zum besonders schweren Vorwurfe an, dass seine Leute nach einem sehr langen und anstrengenden Marsche auf das Gefechtsfeld einschliessen, als sie als Reserve während längerer Zeit an den gleichen Standort gebannt blieben.

Dagegen protestiert der Spezial-Berichterstatte des „Daily Telegraph“ und weist an Hand von Zeitangaben nach, dass die Territorialtruppen gerade in diesen Manövern ganz hervorragende Marschleistungen erreicht haben, auf die sie angesichts ihrer lächerlich kurzen Ausbildungszeit ganz besonders stolz sein dürften. Er führt unter dem Titel „Arbeit ohne Schlaf“ folgendes aus:

„Vor Beginn des Kriegszustandes am Montag (den 8. August) marschierte die 5. Brigade von Whitstable nach Dully. eine Distanz von rund